



Abt Heinrich Thiele

(1814-1886)

Ein Braunschweiger Lutheraner im 19. Jahrhundert

Er trat ein für Erneuerung der Liturgie und der kirchlichen Lehre

(Darstellung nach dem Aufsatz von Wolfgang A. Jünke in der Festschrift für Gerhard Heintze)

"Es war eine eigenartige Erscheinung, dieser Mann mit dem scharfgeschnittenem Gesicht, den großen klar und entschieden aber auch freundlich blickenden Augen, dem dichten, früher schwarzem und zuletzt ergrautem Haar, wenn er mit dem breitkrepmpigen Hut, dem wehenden Mantel ... meist eilenden Schrittes über die Straße ging. Und daß er mit seiner geistigen Begabung über das Gewöhnliche hinausragte, merkte man bald an der Schlagfertigkeit seiner Rede, an dem lebhaften und immer anregendem Fluß seiner Unterhaltung, die bald mit dem Salz eines fröhlichen Humors und, wo er es für gut hielt, auch wohl mit einem Pfefferkorn scharfer Kritik gewürzt war, - ohne Frage ein Mann, der das kirchliche Wesen in seiner ganzen Erscheinung, in Würde und Milde, aber auch, wo es nötig war, mit streitbaren Ernste darzustellen verstand. "

Dieses Zitat charakterisiert den wohl profiliertesten braunschweigischen Theologen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Heinrich Thiele. In seiner Bedeutung und Wirkung für die Neugestaltung des kirchlichen Lebens kann er durchaus in eine Reihe mit Löhe, Vilmar, Petri, Harms und anderen Lutheranern seiner Zeit gestellt werden.

Heinrich August Ludwig Thiele wurde am 18. 1. 1814 als Sohn eines Bäckers in Königslutter geboren, wo er die ersten 11 Lebensjahre verbrachte. 1825 siedelte die Familie nach Braunschweig über, wo der Vater sein Handwerk fortsetzte. Hier besuchte er die Bürgerschule, das Martineum und von 1832 bis 1833 das Collegium Carolinum, wo er das Abitur ablegte. Sein Vaters hatte ihn aus Achtung vor dem geistlichen Stand zum Theologen bestimmt, wofür Thiele ihm zeitlebens tiefe Dankbarkeit bezeugte.

1833 nahm Thiele sein Theologiestudium in Göttingen auf, ein Jahr später wechselte er nach Jena. Nachdem er danach für kurze Zeit eine Hauslehrerstellung in Morsleben innehatte, legte er im Oktober 1836 vor dem Wolfenbüttler Konsistorium das **1. theologischen Examen** ab. Angesichts der seinerzeit großen Anzahl examinierter Theologen hätte er zehn Jahre oder länger nach dem 2. Examen auf Anstellung warten und sich in dieser Zeit kümmerlich als Hauslehrer durchschlagen müssen.

Er hatte jedoch schon zuvor Kontakt zu dem Schweizer Pädagogen Philipp Emanuel von Fellenberg, einem Freund Pestalozzis, aufgenommen, der in Hofwyl, einem Landgut bei Bern, eine Erziehungsanstalt und eine Realschule unterhielt. Die so genannten "*Fellenberg'schen Institute*" erfreuten sich seinerzeit eines hohen Ansehens. Fellenberg stellte Thiele im Januar 1837 als Lehrer ein. Sein Aufgabenfeld umfaßte hier die verschiedensten Lehrstoffe bis hin zum Sprachunterricht, an erster Stelle jedoch die religiöse Betreuung der Schüler. Daneben war er auch bei der Erziehung einzelner Kinder eingesetzt.

Der ebenfalls in Hofwyl anfallende Konfirmandenunterricht mit der daran anschließenden Konfirmation veranlaßte Thiele, sich sehr schnell um das **zweite Examen und die Ordination**

zu bemühen. Er wandte sich an die reformierte Kirchenbehörde in St. Gallen. Auf Grund von Vorhaltungen des Wolfenbüttler Konsistoriums teilte er diesem mit, er sei bereit, bei einer Rückkehr in die Heimat in Wolfenbüttel ein weiteres Examen zu absolvieren. Gleichzeitig betonte er, daß er eine Verpflichtung auf symbolische Bücher der Schweizerischen Kirche nicht habe ablegen müssen und dies auch nicht getan hätte.

Im Jahr 1839 übersetzte Thiele ein englisches Andachtsbuch von J. A. James, daß unter dem Titel "*Wegweiser für den eifrigen Sucher nach der Seligkeit*" in Zürich erschien. Ein Jahr später erschien die "*Kurze Geschichte der christlichen Kirche für alle Stände*", die in drei Auflagen erschien.

1840 faßte Thiele den Entschluß, Hofwyl zu verlassen, da er dort eine klare christliche Ausrichtung des Lehrbetriebes vermißte. Die Verbundenheit mit Fellenberg blieb jedoch bestehen. Er kam jedoch nicht dazu, nach Braunschweig zurückzukehren, weil er den Sohn eines begüterten Briten auf dessen Studienreise nach Rom zu begleiten hatte.

Während dieses **Romaufenthaltes** wurde er um Aushilfe gebeten, als der preußische Gesandtschaftsprediger Abeken sein Amt aufgab. 1842 wurde er als dessen Nachfolger fest angestellt. Thiele hatte dort auch eine große Schar protestantischer Besucher zu betreuen, u.a. auch Skandinavier. Konversionen zur römischen Kirche bereiteten ihm ständige Sorgen. Dazu kamen Probleme, die sich aus den preußisch-vatikanischen Beziehungen ergaben.

Thieles in Rom gewonnene Erkenntnisse faßte er in der Forderung nach einer biblisch zentrierten Verkündigung. Auch erkannte er die Vorteile einer hierarchisch aufgebauten, nicht durch Landesgrenzen eingeengten Kirche und fand dies auch durch exegetische und kirchengeschichtliche Studien begründet. Eine nach solchen Prinzipien aufgebaute allgemeine deutsche ev. Kirche dachte er sich episcopal und zugleich synodal verfaßt. Zu diesem Zeitpunkt bejahte er noch eine lutherisch-reformierte Union. Dringlich erschien ihm die Reform des Gottesdienstes. Die Rückgewinnung einer grundsätzlichen Einheit liturgischer Formen aus pädagogischen und sakramentalen Gründen und die Besinnung auf das hl. Abendmahl charakterisierten sein diesbezügliches Programm.

Durch seine Stellung als **Gesandtschaftsprediger**, bekam er Kontakte zu den Rom aufsuchenden deutschen Fürstlichkeiten, vor allem natürlich aus dem preußischen Königshaus. So oblag ihm u. a. die Seelsorger an der mit Prinz Albrecht (dem Bruder des Königs Friedrich Wilhelm IV.) verheirateten Prinzessin Marianne der Niederlande. Deren Ehe war nicht glücklich. Thieles seelsorgerlicher Einsatz machte ihn in der preußischen Königsfamilie über das vorher übliche Maß bekannt, so auch dem öfters in Berlin weilenden Braunschweiger Herzog Wilhelm, als dieser einen neuen Hofprediger suchte.

Am 8. August 1847 hielt Thiele im Braunschweiger Dom St. Blasii hierfür eine Probepredigt. Die Entscheidung über seine Anstellung verzögerte sich indes. Der preußische König hatte Thiele die Entlassung aus seinem römischen Amt gewährt und ihm zugleich für eine **Reise nach Jerusalem** 50 Taler geschenkt. So trat Thiele diese Reise im Januar 1848 an. Er sammelte wichtige Eindrücke, die er in seinem Buch "*Jerusalem, seine Lage, seine heiligen Stätten und seine Bewohner, nach eigener Anschauung dargestellt*" zusammenfaßte und später auch in seinen Predigten ihren Niederschlag fanden. Nach seiner Rückkehr nach Italien nahm er im Juli endgültig Abschied von seiner Gemeinde auf dem Capitol.

Inzwischen hatte das Braunschweigische Staatsministerium im April 1848 Thieles Ernennung zum Hofprediger ausgesprochen und das Konsistorium angewiesen, die Einführung im Dom vorzunehmen, obwohl 1814 verfügt worden war, daß der jeweils neue Domprediger wie die anderen Stadtpfarrer vom Braunschweiger Stadtsuperintendenten eingewiesen werden sollte.

Fast vier Jahrzehnte währte seine Wirksamkeit als **Hof- und Domprediger**. Die gesellschaftlichen Umbrüche der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gingen an der Kirche

nicht vorbei. Thiele trat für die Überwindung der rationalistischen Grundhaltung in Lehre und Leben der Kirche ein und sah in der Rückbesinnung auf die allezeit gültige Botschaft des Evangeliums die Chance, dem von der Zeit des Umbruchs geprägten Menschen einen festen Halt zu bieten.

Thiele war kaum vier Wochen im Amt, als in der benachbarten St. Martinikirche die Wahl eines Pastors anstand. Wie andernorts auch schon geschehen, plante die Gemeinde zur finanziellen Aufbesserung der 1. Pfarrstelle die 2. Predigerstelle in ein niedriger besoldetes Diakonat umzuwandeln. Dies brachte naturgemäß einen raschen Wechsel der Pfarrdiakone mit sich, die in gut dotierte Stellungen strebten. Eine kontinuierliche Seelsorge wäre in der (durch die Stadterweiterung immer größer werdenden) Gemeinde sehr erschwert worden. Der neue Hofprediger griff sogleich ein und erließ - in einer bis dato noch nie üblich gewesenen Einmischung - ein Rundschreiben an die Glieder der Martinigemeinde, in der er diese zum Widerstand aufrief und schrieb: *"Es ist in der Tat eine höchst betrübende Erscheinung, daß, während überall an anderen Orten die geistlichen Kräfte zum Dienste der Kirche vermehrt werden, hier... dagegen dieselben gerade jetzt vermindert werden sollen, wo das Bedürfnis nach Seelsorge wieder lebendiger hervortritt."* So konnte erreicht werden, daß die 2. Pfarrstelle an St. Martini erhalten blieb.

Auch eine andere Aktion Thieles beeinflusste für lange Jahre sein Image in der Bevölkerung, in manchen Kreisen des gebildeten Bürgertums und in der inner- und außerbraunschweigischen Theologenschaft. Mit seiner am 24. Dezember 1848 im Dom gehaltenen abendlichen **Christvesper** griff er eine viele Jahrzehnte zumindest in der Stadt Braunschweig verlorengegangene Gottesdiensttradition auf. Die in der Christvesper gehaltene Liturgie wurde zum Stein des Anstoßes. Nächtliche Gottesdienste waren in der Stadt unbekannt geworden. In erster Linie erregte aber seine Predigt die Gemüter. In einem Bericht heißt es u. a.:

"Der neue Hofprediger... hatte sich vielleicht im inneren Drange durch eine kirchliche Weihe Frieden über die aufgeregten Gemüter zu bringen veranlaßt gefühlt, die Vorfeier des Weihnachtsfestes fast in der glühenden Pracht des katholischen Südens, heim Glanze zahlloser Kerzen, bei Orgelklang und Chorgesang im St. Blasius-Dom abzuhalten. Das feierlich durch die Nacht schallende Glockengeläut, die schwellenden Orgeltöne und der dem Innern des Domes entstrahlende Lichtglanz hatte Tausende von Menschen herbeigezogen, dem in seiner äußeren Form so blendenden Gottesdienste beizuwohnen. Vielleicht gab es manche Fromme, manche Gläubige unter den Pilgern zu jener nächtlichen Feier, deren weichen Herzen ein so außerordentlicher Cultus wohlthuend war. Sehr Viele aber, die schon Anstoß nahmen an der Nachahmung der katholischen Formen indem ächt protestantischen Lande, nahmen ihn noch mehr an der in jener Nacht gehaltenen Predigt. Es kam ihnen vor, als habe sich trotz des blendenden Kerzenglanzes plötzlich die alte finstere Nacht des Wahnglaubens über den bis dahin der Aufklärung im protestantisch ächt christlichen Geist geweihtem Tempel gelagert. ..."

Es ging Thiele jedoch in erster Linie um die **Lehre**. Schon in einer 1843 in Rom gehaltenen Weihnachtsansprache war Thiele für die Gottessohnschaft des Krippenkindes eingetreten und hatte einen scharfen Hieb gegen die Theologie der Aufklärung geführt:

"So hat also das ewige Wesen Gottes, um uns zu erlösen, Alles mit uns teilen müssen; so hat es auch in diese Hülle eines schwachen, unmündigen, hilfsbedürftigen Kindleins eingehen... müssen.. , könnten wir uns dieser Wahrheit wirklich nicht mehr von ganzem Herzen anschließen? Sollten wir vielmehr die hören, die uns eines frommen Wahnes zeihen, wenn wir mit allen gläubigen Christen vor uns und mit allen unseren Vätern glauben, daß Gott war in Christo und auch in dem Kinde schon, da es geboren ward? - Nein, es mag es denken, wer es kann, daß diese 18 Jahrhunderte der Christenheit nur im Wahne verbracht seien, und daß erst gestern, oder vorgestern, oder vor 10 oder 20 oder 50 Jahren das rechte Licht der Wahrheit geboren; uns... sollen solche Stimmen nimmer überzeugen: denn es scheint uns gerathener, Gott mehr zu glauben als diesen."

Mit dem Heiligabend 1848 hatte Heinrich Thiele durch den Inhalt der Predigt und zum Teil auch durch die Liturgie einer breiten Öffentlichkeit sein kirchliches Programm deutlich zu erkennen gegeben und damit in der Stadt Braunschweig denen einen neuen Stützpunkt eröffnet, die den Rationalismus ablehnten und zu überwinden trachteten.

In fast vier Jahrzehnten gelang es dem Hof und Domprediger die 1848 erstmals markierte Position zu festigen, auszubauen und ihr für die Landeskirche modellhaften Charakter zu verleihen. Durch eine **stets schriftgebundene Predigt** sammelte er im Laufe der Zeit eine ansehnliche Personalgemeinde die den Dom mehr und mehr über die Eigenschaft einer reinen Hofkirche heraushob. In volksmissionarischer Absicht wurden dabei auch über den Sonntag hinausgehende Anlässe aufgegriffen und mit dem Wort Gottes in Zusammenhang gebracht. Dazu gehörten zahlreiche vaterländische Gedenktage, kirchliche Konferenzen Missionsfeste und Eröffnungsgottesdienste der späteren Landessynode. Thiele verfügte über eine volkstümliche Predigtweise, die auch den braunschweigischen Tonfall nicht verleugnete und brachte stets klare und zugleich einfache Beispiele.

Die liturgische Gestaltung der Domgottesdienste konnte er mit dem 1852 erschienenen und für die Hand der Gemeinde bestimmten *"Kirchenbuch zum evangelischen Gottesdienste ..."* weitgehend als abgeschlossen betrachten. Dabei hatte der Hof- und Domprediger durchaus die bis dato immer noch gültige, wenn auch nicht mehr vorgeschriebene Landesagende von 1709 mit berücksichtigt, ebenso aber auch andere liturgische Entwürfe. Mit diesem Buch, das Gottesdienstordnung, Lieder, Gebete und Lesungen in sich vereinigte, schuf Thiele auch einige grundsätzliche Voraussetzungen für die viel später verwirklichte einheitliche Liturgie der Landeskirche.

Die Kritik an Thieles Tätigkeit belegt ein Zitat aus dem Jahre 1849: *"... je mehr eine Kirche, im Dienste der vermittelnden Sinne, sich durch Gottesdienstformeln, wie Musik, Illumination, Altarschmuck, überlieferte Gebräuche, Knieen, Kreuzschlagen, lateinische Phrasen usw. überhaupt mit ,Priesterwerk, betätigt - um so entfernter ist sie von der wahren religiösen Erhebung..."*

Auch den Vorwurf, ein heimlicher Jesuit zu sein und die Menschen zum Papismus ziehen zu wollen, mußte Thiele in den ersten Jahren seiner Tätigkeit dulden. Er ließ sich freilich dadurch nicht beirren und setzte darauf, daß die voranschreitende Zeit zu seinen Gunsten arbeiten werde. Sieht man auf die Ergebnisse seines Wirkens, erwies sich diese beharrliche Geduld als richtig. Dazu kam daß Thieles Gemeindeglieder sich nicht nur auf die Gottesdienste und die darin gehaltenen Predigten beschränkte. Dem Konfirmandenunterricht, der musikalischen Arbeit mit Chorschülern und der Seelsorge räumte er gebührende Stellungen ein. In Form heutiger Seminarabende beschäftigte er sich außerdem mit Gemeindegliedern über biblisch-exegetische Fragen, bzw. über die Augsburger Konfession.

Eine für nah und fern bedachte **schriftstellerische Tätigkeit** sorgte für eine weitere Verbreitung seiner Gedanken. Allerdings hielt er sich in Fragen der kirchlichen Neuordnung des evangelischen Deutschland nach 1848 öffentlich sehr zurück. Ganz deutlich unterstützte er z.B. ab 1857 den Weg der Preußischen Altlutheraner, widerrief in der 3. Auflage seiner Kirchengeschichte die positive Stellungnahme zur lutherisch-reformierten Union. Seine Forderung nach geordneten Bistümern der evangelischen Kirche, die vom Notepiscopat der Fürsten gelöst sein sollten, vertrat er einzelnen gegenüber allerdings weiterhin. Ganz scharf formulierte er z. B. 1862 :

"Ich glaube nicht, daß das jetzige Landeskirchenregiment in sich die virtus haben wird, den anstürmenden Geistern der Verneinung auf die Dauer zu widerstehen. Man wird lavieren, wird unterhandeln usw. Und schließlich wird die Kirche dem Spiel der Majoritäten anheimfallen, wofern sie nicht vorzieht, lieber auf den Staatsschutz zu verzichten und in Stücke zu gehen, um die ihr anvertrauten geistlichen Güter wenigstens für kleinere Kreise zu retten."

Der Braunschweiger Herzog Wilhelm duldete den kirchenpolitischen Kurs seines Hofpredigers und förderte ihn auch indirekt. Ehrungen und Gunsterweise haben Thiele nicht den Blick für die Tragik des Herzogs verstellen können, dessen eigenbrötlerisches Wesen er z. B. schon 1857 beklagt hatte: Durch die vielen Reisen Wilhelms war ihm eine seelsorgerliche Begleitung des Fürsten fast unmöglich.

Als es am 22. Juni 1852 zur Gründung der sog. **"Konferenz von Dienern und Freunden der ev.-luth. Kirche des Herzogtums Braunschweig"** kam, fand sich Thiele zu diesem kirchenpolitisch höchst bedeutsamen Akt in Volkersheim ein. Grundsatz der Konferenz war das im Corpus Julium verankerte luth. Bekenntnis der Landeskirche, auf dessen Boden das kirchliche Leben gefördert und *"die Prinzipien... in Lehre, Kultus und Verfassung zu vollerer Geltung gebracht werden sollten."* Die Entstehung dieser Konferenz war die Folge der Gegnerschaft zum Rationalismus und einer Besinnung auf das Wesen lutherischer Theologie und Kirche.

Durch seine ununterbrochene Beteiligung an den Konferenztreffen und die Leitung der dabei im Dom stattfindenden Festgottesdienste wurde er zu der beeindruckenden Gestalt der kirchlichen Rechten. Thieles überragender Stil und seine Position in Kirche und Staat bildeten in der Konferenz einen unübersehbaren Schwerpunkt. Man kann Thiele als **das Haupt der landeskirchlichen Lutheraner** ansehen. Thieles *"bischofliche Züge"* verfehlten nicht ihre Wirkung. Besonders jüngere Geistliche schlossen sich ihm an und sahen in ihm ein erstrebenswertes Vorbild.

Weitere Gebiete auf denen Thiele tätig war: Er trat als Förderer der bewußt lutherisch gegründeten Mission. Er hat diesem Zweig kirchlicher Arbeit in der Braunschweigischen Landeskirche zu einer bis heute bestehenden Verankerung mit verholfen. Auch erkannte er die Forderungen Wicherns nach **"Innerer Mission"** und nahm insbesondere deren volksmissionarische Ausrichtung auf. Das Schulwesen im Staat und das Problem des Verhältnisses von Schule und Kirche hat ihn immer wieder bewegt.

Zusätzliche Ämter und Aufgaben, die er wahrnahm, waren: Er war Propst des Klosters St: Marienberg in Helmstedt, Abt des Klosters Riddagshausen, Mitglied der neu gebildeten Landessynode und des Landtags, sowie Militärpfarrer in Braunschweig.

Als er am 17. Mai 1886 nach längerer Erkrankung in Braunschweig verstarb, hatte nicht nur die Landeskirche, sondern auch das Luthertum überhaupt einen schweren Verlust zu beklagen. Die Begräbnisfeierlichkeiten fanden unter äußerst zahlreicher Beteiligung von Gemeindegliedern und Pastoren statt und bewiesen den Dank, den man ihm schuldig wußte.

e-mail an: [**"Luther in Braunschweig"**](mailto:)

[**Zurück zur Anfangsseite**](#)

